

8 Wochen praktisches Jahr in der Klinik für Unfallchirurgie und Sporttraumatologie am Salzkammergutklinikum Bad Ischl, Österreich

vom 13. März bis zum 05. Mai 2017

Nachdem wir im Sommer 2015 eine Famulatur in einem österreichischen Krankenhaus gemacht haben und sowohl von der Lehre als auch von der Organisation begeistert waren, beschlossen meine Freundin und ich, auch einen Teil des praktischen Jahres in Österreich zu absolvieren.

Die Vorbereitungen begannen gut ein Jahr vor dem geplanten Start unseres gesplitteten Chirurgietertials. Anhand der PJ-Gesamtliste, die alle vom Landesprüfungsamt NRW anerkannten PJ-Krankenhäuser beinhaltet und auf der Homepage des LPA verfügbar ist, haben wir formlose Bewerbungsemails an diverse Krankenhäuser in ganz Österreich versendet. In vielen Häusern waren die PJ-Plätze für den genannten Zeitraum bereits vergeben, sodass es ratsam ist sich bereits früher zu bewerben. Aus dem Salzkammergutklinikum, Standort Bad Ischl in Oberösterreich kam sehr schnell eine positive Rückmeldung von Frau Dubszka (renate.dubszka@gespag.at) der Sekretärin des ärztlichen Direktors. Sie benötigte zur Bestätigung des PJ-Platzes eine aktuelle Studienbescheinigung, einen Leistungsnachweis der Universität, eine Impfbestätigung (Masern, Windpocken und Hepatitis B), eine Personalausweiskopie und Bestätigungen über Kranken- und Unfallversicherung. Von Frau Dubszka erhielten wir auch die E-Mail-Adresse (friedrich.stoeger@gespag.at) von Herrn Stöger, der für die Verwaltung des klinikeigenen Wohnheimes zuständig ist. Von ihm erhielten wir die Information, dass Doppelzimmer mit Bad und Kühlschrank sowie einer Gemeinschaftsküche auf dem Flur für 150€ monatlich anmietbar waren. Zwecks der genauen Planung haben wir uns im Januar 2017 wieder an ihn gewendet und erhielten recht bald eine Bestätigung über die Reservierung eines Doppelzimmers. Wir haben schon einige Wochen vor unserer Anreise die Kautionshöhe von 200€ an Herrn Stöger überwiesen, sodass er uns die Schlüssel für unseren Anreisetag (Samstag) beim Portier hinterlegt hat.

Im Mai 2016 haben wir erfahren, dass die Medizinische Universität Wien, deren Lehrkrankenhaus das Salzkammergutklinikum ist (zugleich auch Lehrkrankenhaus der Universitäten Graz und Innsbruck), Partneruniversität der Universität zu Köln ist, sodass ein solcher PJ-Aufenthalt über die Universitäten organisiert werden muss und somit als ERASMUS-Aufenthalt läuft. Für diesen ERASMUS-Aufenthalt haben wir direkt mit Frau Mag. Hanisch (international@meduniwien.ac.at) von der Medizinischen Universität Wien in Verbindung gesetzt. Über sie konnten wir die ERASMUS-Formalitäten (Acceptance-Form und Learning-Agreement) sehr unbürokratisch und einfach regeln. Sie hat uns auch sehr bei der Einschreibung als Student*in der Medizinischen Universität Wien unterstützt. So hat sie uns beispielweise genauestens erklärt, wie die einzelnen ERASMUS-Formulare auszufüllen sind und hat uns die Studierendenausweise, die man normalerweise persönlich in Wien abholen muss per Post zugesendet.

Etwa einen Monat vor dem geplanten Aufenthalt erhielten wir von der Universität zu Köln die Information, dass wir zum Erhalten der ERASMUS-Förderung noch das so genannte Grant Agreement einreichen mussten. In diesem Agreement müssen noch einmal einzelne Daten des

geplanten ERASMUS-Aufenthaltes eingetragen werden. Kurz danach erhielten wir den ersten Teil unserer ERASMUS-Förderung.

Die Anreise nach Bad Ischl ist mit dem Zug von Köln problemlos möglich. In etwa 8 1/2h erreicht man den Ort, wenn man früh genug bucht, für circa 40€ pro Person und Strecke. Am Anreisetag war der Wohnungsschlüssel, wie vereinbart, beim Portier hinterlegt und wir konnten das sehr geräumige und saubere Doppelzimmer sofort beziehen. Einmal pro Woche werden Bad und Zimmer geputzt sowie die Handtücher erneuert. Im Personalwohnheim gibt es auch kostenfreies W-Lan, dessen Signal je nach Lage der Wohnung besser oder schlechter ist. Das Personalwohnheim ist über einen Gang direkt mit dem Krankenhaus verbunden und Geschäfte des täglichen Bedarfs sind fußläufig sehr gut erreichbar.

Am ersten PJ-Tag sollten wir uns um 7.15h in der Personalabteilung melden. Dort wurden dann die vertraglichen Modalitäten erledigt und man erhielt einen Krankenhausschlüssel sowie eine Personalkarte, die gleichzeitig auch die Zugangsberechtigung zum OP-Bereich darstellt und für das bargeldlose Bezahlen in der Cafeteria benutzt wird. Das Mittagessen in der Cafeteria kostet 3€ bis 3,50€ und ist sehr gut. Im Anschluss erhielten wir unsere Dienstkleidung und wurden in die jeweiligen Abteilungen geführt. Meine Abteilung war die Klinik für Unfallchirurgie und Sporttraumatologie. Ich wurde in die unfallchirurgische Ambulanz geführt. Dort wurde ich von einem der Assistenzärzte sehr freundlich begrüßt. Nun habe ich gemeinsam mit ihm die Patienten, die in die Ambulanz kamen untersucht, wobei man sagen muss, dass man sehr viel Eigeninitiative zeigen muss, um selbst etwas machen zu können. Es wurde sehr oft in Frage gestellt, ob man Dinge wirklich tun darf und kann. Mit der Zeit konnte ich, abhängig davon welcher Arzt gerade da war, zunehmend selbstständiger arbeiten. So habe ich die Patienten teilweise selbst untersucht und die entsprechende Behandlung in die Wege geleitet beziehungsweise selbst vorgenommen, wenn beispielsweise eine Wunde geklebt oder genäht werden musste. Es war allerdings bis zuletzt so, dass Mitarbeiter aus der Pflege oder vom ärztlichen Personal in Frage stellten, ob man in der Lage ist bestimmte Dinge durchzuführen. Dies war allerdings ein Phänomen welches auch die Assistenzärzte betraf, sodass oftmals einfache Wundversorgungen oder Verbandswechsel von den Oberärzten durchgeführt wurden. Die Tage begannen mit der Morgenbesprechung um 7.00h. Bei dieser Besprechung wurden immer alle Röntgen- und CT-Bilder des letzten Tages besprochen. Im Anschluss an die Frühbesprechung gingen diejenigen, die operierten in den OP, der diensthabende Oberarzt machte die Visite auf der Station und die Anderen gingen in die Ambulanz. Ich als PJler habe oftmals noch einige Blutabnahmen auf der Station gemacht. Im Anschluss war es einem relativ freigestellt, was man gemacht hat. Meist bin ich mit in die Ambulanz gegangen und habe gemeinsam mit einem Assistenzarzt die Patienten untersucht und behandelt. Hierzu ist zu sagen, dass es in Österreich nur sehr wenige niedergelassene Fachärzte gibt, sodass auch sehr viele Nachuntersuchungen und chronische Verläufe in der Ambulanz betreut wurden. Dies ist auf der einen Seite sehr schön, da man so auch den längerfristigen Verlauf der Patienten beobachten konnte, andererseits kommen so aber auch sehr viele Patienten ins Krankenhaus, die aus der Sicht desjenigen, der das deutsche Gesundheitssystem kennt, ebenso gut von einem niedergelassenen Orthopäden oder Unfallchirurgen beziehungsweise vom Hausarzt behandelt werden könnten. So wurden zum Beispiel auch Patienten mit einfachen Schnittwunden nach der Erstversorgung, in der Ambulanz weiterbehandelt.

Etwas, was mir extrem negativ aufgefallen ist, war der absolut gedankenlose Umgang mit Röntgen- und CT-Untersuchungen. So wurde bei fast jedem Patienten eine Röntgenuntersuchung gemacht. In sehr vielen Fällen war der Mehrwert, aus meiner Sicht,

gleich null. Diese Praxis war Resultat einer Anweisung der Chefärztin Frau Dr. Berger, die erwartete, dass von jeder noch so kleinen Verletzung ein Röntgenbild gemacht wird. Besonders in Erinnerung ist mir der Fall eines kleinen 8 Monate alten Jungen geblieben. Er war unbeobachtet von der Couch auf einen Teppich gefallen. In der Ambulanz präsentierte sich das Kind vollkommen unauffällig, was auch die Mutter bestätigte, des Weiteren waren bei der körperlichen Untersuchung keine Prellmarken oder ähnliches zu finden. Dennoch wurde rein auf den Verdacht hin ein Röntgen des Kopfes und der Halswirbelsäule durchgeführt.

Bei Bedarf wurde ich in den OP gerufen, um dort zu assistieren. Hier konnte man sehr vielfältige Operationen sehen. Die Chefärztin war eine spezialisierte Handchirurgin, sodass man immer wieder bei sehr komplexen handchirurgischen Eingriffen assistieren konnte. Die Chefin war während der Operationen sehr um die Studenten bemüht und hat jeden einzelnen Operationsschritt sehr genau erklärt. Auch das restliche Operationsprogramm war durchaus vielfältig. So konnte man bei diversen traumatologischen Operationen assistieren und auch bei orthopädischen Eingriffen wie Kreuzbandplastiken, Knie- oder Hüftprothesenimplantationen und Patellarefixationen war man oftmals zur Unterstützung der Operateure eingeteilt.

Die Zeit in der Ambulanz war grundsätzlich sehr interessant, aber vor allem an den Nachmittagen konnte diese Zeit auch extrem lang und auch langweilig werden, da dann nur noch Notfälle kamen und sich niemand mehr für mich verantwortlich fühlte und teilweise plötzlich alle diensthabenden Ärzte verschwanden, sodass man dann ganz alleine war. Man wurde auch nicht nach Hause geschickt, wenn nichts mehr zu tun war. Hier musste man aktiv fragen.

Es gab die Möglichkeit auch an Wochenenddiensten teilzunehmen die dann durch einen Tag während der Woche ausgeglichen wurden.

Generell muss man sagen, dass die Stimmung innerhalb des unfallchirurgischen Teams nicht besonders gut war. Man konnte beobachten, dass es zu einer starken Gruppenbildung gekommen war und man hier nicht wirklich füreinander eingetreten ist. Diese Dynamik hat sich aus meiner externen und durch den kurzen Aufenthalt nur sehr oberflächlichen Blick maßgeblich durch den Führungsstil der Chefärztin, die auch durchaus Mitarbeiter vor allen anderen zurechtgewiesen hat und extrem viel Einsatz gefordert hat.

Was den Freizeitwert angeht ist Bad Ischl wirklich wunderbar. Der Ort selber liegt auf ca. 500m Höhe im Tal und hat inklusive aller umliegenden Ortschaften gut 13.000 Einwohner. Für Wanderer, Kletterer, Läufer und Mountainbiker gibt es ein schier unerschöpfliches Wegenetz rund um den Ort. Überragt wird der Ort von der ca. 1.500m hohen Katrin, die zu wunderschönen Wanderungen einlädt und an der sich auch ein wirklich guter Klettersteig befindet. Neben der Katrin gibt es noch weitere weitaus höhere Berge in der Umgebung, von denen viele fußläufig vom Ort aus erreichbar sind. Um den Ort herum gibt es sehr viele ausgeschilderte Laufstrecken in jedem Schwierigkeitsgrad. Bekannt ist Bad Ischl besonders als Sommerresidenz des Kaisers Franz Josephs I. und seiner Ehefrau Sisi. Noch heute kann man die ehemalige Kaiservilla besichtigen oder im ehemaligen Hofbrauhaus (in Bad Ischl nur kuk genannt) sehr gut essen oder einfach nur was trinken.

Etwa 50km von Bad Ischl entfernt liegt Salzburg, das sehr gut mit dem Auto und auch mit Bus oder Zug erreichbar ist. Ein Ausflug dorthin lohnt wirklich sehr.

In circa 3 Stunden erreicht man mit dem Zug die österreichische Hauptstadt Wien. Wenn man es irgendwie realisieren kann und noch nie da war, sollte man unbedingt ein Wochenende in Wien verbringen. Es ist eine wahnsinnig facettenreiche Stadt. Um das Zentrum legt sich die so genannte Ringstraße, an der sich eine solche Vielzahl absolut überwältigender Gebäude befinden, dass man vollkommen überfordert von den vielen Eindrücken ist. In Wie gibt es aber

auch eine Reihe großer und kleiner Parks, die einen die laute Großstadt vergessen lassen. Absolut empfehlenswert ist der Naschmarkt auf dem man wunderbar schlendern, essen und einkaufen kann.

Abschließend kann ich sagen, dass die Zeit in Österreich wirklich toll war, ich habe trotz aller Hürden viel gelernt und gesehen. Auch das Freizeitangebot in Bad Ischl und Umgebung ist wirklich gut. Ich würde jeder Zeit wieder einen Teil meines PJ in Österreich absolvieren.